

RECKENFELD

# Mehr als nur Gleise und Schuppen

Ausgeklügeltes Löschesystem sowie Kantinen und Büros für über 1000 Menschen im Depot

**Reckenfeld.** Nach Inbetriebnahme des Depots Hembergen sollten dort 1013 Menschen Arbeit finden und fast alle von außerhalb täglich ihre Arbeitsstelle aufsuchen. Deshalb erhielten die drei Verwaltungsgebäude für die Depots A/C, B und D je eine Kantine und Aufenthaltsräume jeweils für Männer und Frauen. Für

## WN-SERIE



## Die ersten zehn Jahre

Die Anfänge Reckenfelds von Manfred Rech

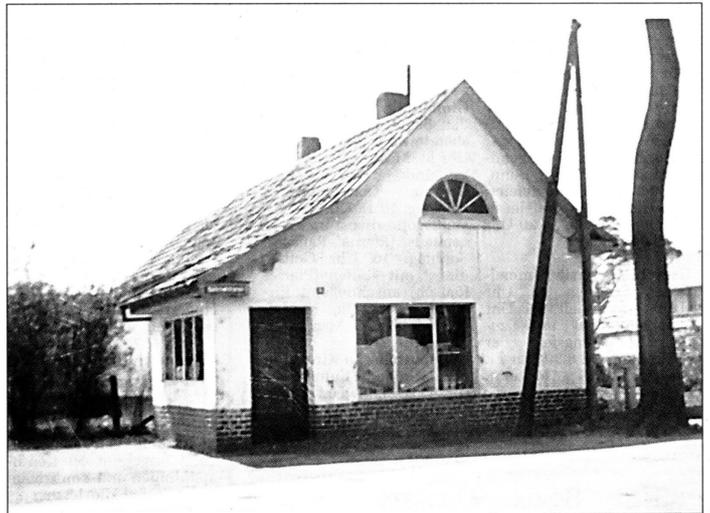
die Versorgung im Verwaltungsbezirk (links und rechts der heutigen Industriestraße) wird eine eigene Kantine mit entsprechenden Räumen im Wohlfahrtsgebäude vorgesehen. Wohnungen für die Bediensteten soll es nur in diesem Bezirk für sechs bis acht Familien (unter anderem das Wachpersonal) geben.

Das Depot war so konzipiert, dass ausreichend Personal in Kriegs- und Friedens-

zeiten zur Verfügung stehen würde, um die Ein- und Auslagerung von Munition, den Eisenbahnbetrieb und um vieles andere mehr bewältigen zu können. Deshalb mussten Verwaltungseinheiten gebildet und dafür entsprechende Bauten erstellt werden, in denen Offiziere und Beamte sowie Hilfspersonal ihren Dienst verrichtet hätten.

Während in den anderen beiden Nahkampfmitteldepots die Anzahl der Verwaltungsgebäude eng bemessen wurde, fand dies im Depot Hembergen eine großzügigere Berücksichtigung. Gebaut wurden: ein Doppelverwaltungsgebäude für die Depots A und C (heute Restaurant Deutsches Haus) und je ein Verwaltungsgebäude für die Depots B und D (heute Haus Marienfried und Erich-Kästner-Gemeinschaftsgrundschule). Weiterhin entstanden drei Transformatorenhäuschen (noch heute ist eines davon im Block D an der Adlerstraße vorhanden), zehn Wasserbehältern, Aborte und vieles andere mehr.

Ein separater Häuserblock – „Verwaltungsbezirk“ genannt – bildete die zentrale Anlaufstelle. Hier entstanden: das Hauptverwaltungsgebäude (heute Wohnhaus Patten, Industriestraße 30), ein Wohlfahrtsgebäude (heute Industriestraße Nr. 49), ein Wach- und Reviergebäude (heute Industriestraße Nr. 20), ein Stall (heute Industriestraße 55), ein Betriebsgebäude mit Lokomotivschuppen und Trafo (heute Industriestraße 53), ein Wasch- und Abortgebäude (heute Industriestraße 43), ein Fahrdienstleitergebäude, eine Feuerwache sowie eine Kläranlage (diese sind nicht mehr vorhanden).



Das unter anderem als Wohnhaus genutzte Fahrdienstleitergebäude an der Ecke Bahnhofstraße / Industriestraße wurde 1960 abgerissen.

Foto: Wüstnienhaus

Posten- und Spritzenwege rund um die einzelnen Depots sollten sowohl für die Bewachung der gesamten Anlage als auch für mögliche Einsatzfälle zur Verfügung stehen. Diese Wege sind heute noch oft vorhanden: Im Block A ist es die Emsdettener Landstraße und der von Nord nach Süd verlaufende Teil des Wibbeltweges; in B die Wiesenstraße und der Eichenweg; in D die Adlerstraße und der Kuckucksweg. Nur in C sind keine dieser Wege mehr vorhanden.

Beim Umgang mit hochexplosivem Material lag es nahe, dass die Soldaten und Be-

amten in der Ingenieur- und Pionier-Abteilung des Kriegsministeriums ein mehrgliedriges Löschesystem installieren ließen. Es wurden für Löschzwecke insgesamt zehn Wasserbehälter mit je 200 Kubikmetern Fassungsvermögen gebaut.

Jeweils zwei dieser Wasserbehälter waren durch ein Rohrleitungsnetz miteinander verbunden, damit im Brandfall die doppelte Menge an Wasser zur Verfügung stand. Jeder Wasserbehälter wurde von einem Brunnen mit Brunnenstube gespeist. An den beiden Querwegen in den vier Depots – zum Beispiel im

Block A heißen die Querwege Wagenfeldweg und Wibbeltweg – war ein beidseitiges Schlauchsystem mit Hydranten aufgestellt. Dadurch konnte unter Einsatz einer Motorspritze jeder der 208 Schuppen schnell und sicher erreicht werden.

In den 30er Jahren wurde ein Teil der Wasserbehälter von Reckenfeldern gekauft, und die Eigentümer bauten sich auf dem Mauerwerk ihr Wohnhaus. Ältere Reckenfelder werden sich noch gut an die übrigen Wasserbehälter (auch Wasserbunker genannt) erinnern können. Im Zweiten Weltkrieg dienten sie als Unterstellmöglichkeit bei Fliegerangriffen und im Winter hatten die Kinder ihren Spaß daran, wenn sie mit ihren Schlitten von dem Dach des Bunkers, einem Tonnengewölbe, herunterrutschen konnten.

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg wurde einige der noch nicht bebauten Wasserbehälter von den Engländern gesprengt. Als man feststellte, dass doch noch welche vorhanden waren, wurden einige Jahre später die „vergessenen“ Wasserbehälter ebenfalls in die Luft gejagt. Noch heute sind vier Wasserbehälter fast vollständig und drei weitere teilweise erhalten geblieben.

Am 3. Mai 1919 schloss die Baufirma Büscher ihre Kantine im Depot und beendete damit die im Januar 1917 begonnenen Arbeiten. Mitte Juni 1919 zog sich auch das Eisenbahn-Militärbauamt aus dem Depot zurück.



Die Feuerwache im Depot. Mittig der Schlauchturm.

des Depots im Plan. Sie stand im Bereich der heutigen Industriestraße.

Foto: Stadtarchiv Greven